

Geistlicher Wegbegleiter

Das Matthäusevangelium



Die Sonntagslesungen in diesem Jahr sind geprägt vom Matthäusevangelium. Im Geistlichen Wegbegleiter wollen wir nachspüren, was dieses Evangelium ausmacht, wie es entstanden ist, um es heute als Glaubensbuch lesen zu können.

☑ Dr. Anne Rademacher ist promovierte Neutestamentlerin und Seelsorgeamtsleiterin im Bistum Erfurt, und Pater Manfred Kollig SSCC ist Generalvikar des Erzbistums Berlin und Mitglied der Ordensleitung der Arnsteiner Patres

Frühjahr
2023

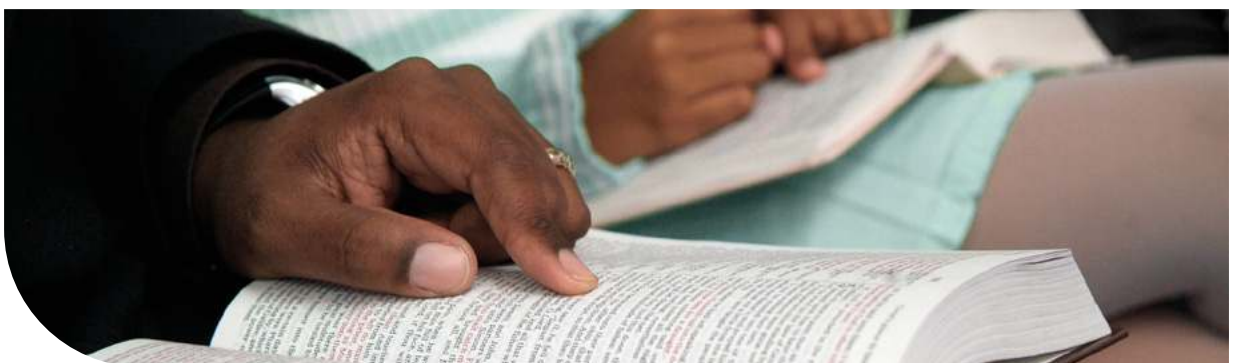
Allgemeine Einführung

Irgendwann um das Jahr 80 herum entsteht in einer christlichen Gemeinde, wahrscheinlich in Antiochien in Syrien, das Matthäusevangelium. Zehn Jahre vorher ist mit dem Markusevangelium das erste Mal eine Schrift entstanden, die unseren Evangelien entspricht. Dafür wurden Jesusgeschichten und seine Worte zu einer Erzählung zusammengestellt und aufgeschrieben. Dies sollte eine Hilfe für die christlichen Gemeinden sein. Nachdem die Generation der Augenzeugen gestorben war, konnten sie in einer Erzählung Jesus kennenlernen, ihn erleben und an seiner Hand Glauben neu verstehen. Diese neue Form muss sehr hilfreich gewesen sein. Jedenfalls liegt das aus heutiger Sicht nahe.

Nur wer gut ist, findet Nachahmer:innen! Und nachgeahmt hat Matthäus vieles. Wenn wir beide Evangelien – Markus und Matthäus – nebeneinanderlegen, zeigen sich Ähnlichkeiten. Im Grundaufbau stimmen beide überein. Die naheliegendste Begründung für diesen Umstand ist, dass der Autor des Matthäusevangeliums das Markusevangelium kannte. Wahrscheinlich war es in seiner Gemeinde in Gebrauch. Aber offenbar war es nicht ausreichend – das Matthäusevangelium ist zwölf Kapitel länger. Es gab eben wahrscheinlich auch andere Jesusüberlieferungen, die für diese Gemeinde zum Glauben gehörten, aber im Markusevangelium nicht vorkamen. Sie waren bei dessen Entstehung unbekannt oder nicht so bedeutend. Schon in der eher überschaubaren Welt des Mittelmeerraumes im 1. Jahrhundert gab es regionale Unterschiede. Jedenfalls passt der Evangelist Matthäus das Markusevangelium der konkreten Situation seiner Gemeinde an. Er fügt Texte hinzu, setzt eigene Akzente. Um die Zusätze zu verstehen, lohnt ein Blick auf das Lukasevangelium. Auch dies folgt dem Aufbau des Markusevangeliums, und auch hier werden

Dinge hinzugefügt. Manche der Hinzufügungen gleichen denen im Matthäusevangelium. Hier handelt es sich vor allem um Jesusworte: Am bekanntesten sind die Bergpredigt beziehungsweise bei Lukas die Feldrede mit den Seligpreisungen. Diese Übereinstimmung lässt sich erklären, wenn man eine schriftliche Sammlung von Jesusworten annimmt, die in christlichen Gemeinden im Umlauf war und den Autoren des Matthäus- und Lukasevangeliums vorlag. Dann gibt es noch Geschichten, die nur bei Matthäus oder nur bei Lukas zu finden sind. Wahrscheinlich gab es in den Gemeinden je eine Tradition an Jesusüberlieferungen, die dort und nur dort wichtig waren. So entsteht das Matthäusevangelium aus der Zusammenschau von drei Traditionen: dem Markusevangelium, der Redensammlung – diese wird Redequelle »Q« genannt, es gibt sie aber nicht als Schrift, sondern nur als Rekonstruktion aus dem Matthäus- und Lukasevangelium – und dem, was an Eigengut in der Gemeinde überliefert war.

Nun können wir fragen, was wir mit dieser Vielfalt anfangen sollen. Als Erstes wohl verstehen, dass der christliche Glaube vielfältig und flexibel ist. Er bewährt sich in ganz unterschiedlichen geschichtlichen, geografischen und persönlichen Situationen, weil er anpassungsfähig ist. So jedenfalls legen es uns die Anfänge, festgehalten in den Schriften des Neuen Testaments, nahe. Diese Eigenschaft teilen die Schriften auch mit ihrem jüdischen Erbe und dem Alten Testament. Solche Vielfalt aber verwässert den Glauben nicht, sondern verleiht ihm durch die Anpassung an verschiedene kulturelle, geschichtliche, persönliche Kontexte und Erfahrungen Klarheit. So ist es bis heute: Wer Klarheit im Glauben will, sollte auf die vielfältigen Stimmen und Ausdrucksweisen dieses Glaubens hören.



Ein Blick auf die Entstehungszeit

Die Überlegungen zur Entstehung des Neuen Testaments und konkret des Matthäusevangeliums sind nicht so theoretisch, wie sie sich vielleicht zunächst anhören. Das zeigt sich in der Erzählung von der Versuchung Jesu: Im Markusevangelium ist sie in drei Sätze gefasst: »Und sogleich trieb der Geist Jesus in die Wüste. Jesus blieb vierzig Tage in der Wüste und wurde vom Satan in Versuchung geführt. Er lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm.« (Markus 1,12–13) Mehr nicht! Es wird einfach konstatiert, dass es so war. Kein Wort darüber, was Versuchung für Jesus bedeutet. Uns wird nicht gesagt, was die Gefährdungen der Sendung Jesu sind. Offenbar gab es für das Markusevangelium keinen Grund, das zu erzählen.

Ganz anders im Matthäusevangelium: Dort wird sehr ausführlich berichtet, wie die Versuchung Jesu abgelaufen ist, welche Fallen der Satan ihm gestellt hat, und wie er darauf geantwortet und widerstanden hat. Lesen wir bei Lukas nach, so finden wir die gleiche Geschichte, nur anders sortiert. Und damit sind wir bei der bereits erwähnten Vorlage von Jesusworten, aus der Matthäus und Lukas auch die Versuchungsgeschichte nahmen. Die beiden griffen dankbar auf, was sie vorliegen hatten, um ihre Gemeinden nicht nur allgemein vor Versuchungen zu warnen, sondern konkrete Punkte zu benennen. Offenbar bestand in der Gemeinde des Matthäus die Gefahr, sich durch den Glauben für etwas Besseres zu halten und ein Stück über den alltäglichen Dingen zu stehen. Am Beispiel der Versuchung Jesu wird denen, die das Matthäusevangelium hören oder lesen, gezeigt, dass dies teuflisch ist. Ohne Moralpredigt wird im Modus einer Erzählung angeregt und ermutigt, das eigene Denken und Tun an Jesus auszurichten.

Hier wird sichtbar, wozu die Vielfalt der Traditionen dient: Glauben muss konkret werden, sonst kann er nicht gelebt werden. Wie diese Konkretisierung aussieht, ist von der jeweiligen Situation abhängig. Mancher von uns wird dankbar zu der Fassung im Matthäusevangelium konkrete eigene Erlebnisse dazulegen, einordnen und so Stärkung erfahren. Manchem wird die kurze Zusammenfassung im Markusevangelium ausreichend sein. Beide sind Evangelien, beide lehren uns bis heute sehr genau, auf die Menschen und ihre Situation zu schauen und dann mit kirchlichen Traditionen dementsprechend umzugehen, sie in der Gegenwart zu deuten und weiterzuentwickeln.



Ein Beispiel

Matthäus 4,1–11

(Evangelium vom 1. Fastensonntag)

»Dann wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel versucht werden. Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl, dass aus diesen Steinen Brot wird. Er aber antwortete: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt. Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: Seinen Engeln befiehlt er um deinetwillen, und: Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt. Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es auch: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen. Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest. Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen. Darauf ließ der Teufel von ihm ab und siehe, es kamen Engel und dienten ihm.«

Ein Blick auf die Gegenwart

Der Evangelist Matthäus konnte aufgrund seiner Erfahrung mit der Wirklichkeit seiner Zeit die überlieferten Texte aus dem Markusevangelium und anderen Quellen ergänzen. Sein Ziel war es, den Menschen zu vermitteln, dass diese überlieferten Texte – die Tradition – nicht nur nostalgische Erinnerungen wecken sollten und nicht eingefroren werden können. Vielmehr müssen sie mit der »Wärme der Gegenwart« aufgetaut werden. Sie müssen um heutige Geschichten ergänzt werden, damit Menschen erfahren: Heute will und kann Jesus von Nazareth das Leben der Menschen prägen und gestalten helfen.

Das Evangelium von den Versuchungen Jesu in der Wüste weist den Menschen in der heutigen Welt einen Weg. Gott wirkt nicht an der Natur vorbei. Er verwandelt nicht Steine in Brot. Stattdessen vermehrt er das Brot, wo Menschen bereit sind zu teilen. Und er verwandelt Brot, wird in ihm gegenwärtig und lässt sich über das Brot von uns Menschen als geistliche Nahrung aufnehmen und einverleiben. Gott hebt auch nicht die Erdanziehungskraft auf. Wer vom Dach springt – und sei es auch das Dach eines Tempels oder einer Kirche –, stürzt ab. Gott hebt die Kräfte der Schöpfung nicht auf, stellt sich

nicht über sie und ist nicht der Zauberer, der trickreich den Menschen in der Kiste zersägt, ohne dass ihm etwas passiert. In der dritten Versuchung stellt Jesus klar: Er kniet sich vor keinem anderen Wesen nieder, nur vor Gott. Und wenn ihm andere Menschen, Engel oder Teufel, Gold und Silber, Ehre und die ganze Welt versprechen, fällt er ihnen nicht zu Füßen. Seinen Kniefall hat nur Gott allein verdient.

Am Ende dieses Wegbegleiters steht die Einladung, sich persönlich oder mit anderen folgende oder auch weitere Fragen zu stellen, die sich im Zusammenhang mit diesem Abschnitt aus dem Matthäusevangelium ergeben:

- Wo gehen meine Wünsche über das Machbare hinaus?
- Wo versuche ich, die Wirklichkeit zu übersehen beziehungsweise sie außer Kraft zu setzen?
- Wo falle ich auf falsche Versprechungen herein, lasse mich manipulieren?
- Wo lasse ich mich von Geld- oder/und Machtversprechen verführen?
- ...

